

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 191

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 25. April 1930

Geschäftsstelle Halle a. S.
Kaiserstr. 10. Tel. 26530

4. Jahrg.

Kaddisch, Seelenfeier und Jahrzeitlicht.

Von Heinrich York-Steiner.

Unter dem Titel: „Die Kunst als Jude zu leben“ erschien bei M. W. Kaufmann, Leipzig, von Heinrich York-Steiner, ein Werk, in dem sich folgende interessante Ausführungen befinden:

Das Band der Familienzugehörigkeit dauert beim Juden übers Grab hinaus, und wenn ihn nichts mit der Vergangenheit verbindet, das Grab der Eltern erinnert ihn an seine Kindheitstage, an die Wärme der Familie und an den großen Schmerz, den das Schicksal unabweichbar vor uns hinstellt.

Wir kennen die Bräuche des Besuches bei den verstorbenen Eltern am Todestage, der die Kinder selbst aus weiter Ferne in die kleinen Gemeinden ihrer Herkunft zurückführt, vom Gräberbesuch am 9. Ab und vor den hohen Feiertagen. Wir wissen vom Kaddisch, dem Seelengebet durch elf Monate des Trauerjahres, und vom Maskir, der Trauerfeier zum Andenken an die Dahingeshiedenen.

Kaddisch und Maskir stammen nicht aus dem Urjudentum, sie sind vielmehr verhältnismäßig spät ins jüdische Gebrauchstum übernommen worden. Das Kaddisch (aramäisch, hebräisch kaddisch) ist ein kurzer Hymnus zur Ehre und zum Preise Gottes, etwa im 8. oder 9. Jahrhundert verfaßt, um als Schlußgebet nach gottesdienstlichen Abschnitten zitiert zu werden.

Dieses Ganz-Kaddisch wurde als Abschluß des Gottesdienstes gesprochen. Es kam noch ein zweiter Zusatz mit Beziehung auf die Gelehrten, wie er nach dem Schlusse des Thorastudiums gesagt wird.

Seine Bedeutung für die große Allgemeinheit im Judentum erhielt das Kaddisch erst nach dem zwölften Jahrhundert, da der Tod um des Glaubens willen den Rhein entlang zahllose Waisenkinder schuf. Diese wiederholten den Hymnus des Vorbeters, sie heiligten und priesen Gott, um dessen Ehre willen ihre Eltern den Tod erlitten hatten. Vom Rhein her hat sich dieser Brauch um die ganze Welt verbreitet.

Der erste religionsgeschichtliche Nachweis dieser Sitte stammt aus dem 13. Jahrhundert. Rabbi Isaac aus Wien, ein berühmter Gelehrter, einer der hervorragendsten Rabbiner seiner Zeit, ein gebürtiger Nordfranzose, der das Studium des Talmud aus der Heimat der Tosaisten nach Wien und von da aus nach dem Osten verpflanzt hatte, schreibt in seinem, von Talmudisten hochgeschätzten Werk „Or sarua“: „Unser Brauch in Kanaan (Südeuropa, Slavenland) und der Brauch am Rhein ist, daß, nachdem die Gemeinde das Schlußgebet gesprochen, ein Waisenknecht sich erhebt und Kaddisch sagt. Aber in Frankreich habe ich gesehen, daß man dort keine Rücksicht darauf nimmt, wer das Kaddisch sagt, ob ein Waisenknecht oder einer, dessen Vater und Mutter noch am Leben sind.“ Wir erfahren dadurch, daß, noch ehe das Kaddisch das Gebet der Waisenkinder wurde, irgend jemand aus der Gemeinde nach Beendigung des Gottesdienstes Kaddisch sagte. Heute aber ist das Kaddisch mit

der Trauerfeier für die Dahingeshiedenen, mit der Rück Erinnerung an geliebte Angehörige, mit ihrer Heiligung innig verknüpft.

Ein Brauch, der die gesamte jüdische Welt beherrscht, der sich ohne dogmatische Vorschrift dem jüdischen Bewußtsein dauernd einprägte, entspricht einem tief wurzelnden Bedürfnis und gilt als geheiligt durch Empfinden und Gewohnheit.

Daselbe können wir von der Seelenfeier (Maskir) nur mit einiger Einschränkung behaupten. Dieser Ritus ist im Wesen und Gebrauch noch viel jünger als das Kaddisch. In der Zeit der furchtbarsten Judenmorde am Rhein, demnach im 12. Jahrhundert, wurden die Memorbücher angelegt.

Den Gemeinden drängte sich das Bedürfnis auf, die Namen hervorragender Juden und besonders solcher, die zur „Heiligung des Namens“ gestorben waren, dem Gedächtnis der Nachkommen zu überliefern. Diese Memor-Gedenkbücher wurden am Versöhnungstage und später auch an anderen Feiertagen feierlich in der Synagoge verlesen. Es kam in Uebung, daß auch friedlich verstorbene Gemeinemitglieder dieser Reihe eingefügt wurden, nach deren Verlesung die Angehörigen ihrer Seelen empfindungsvoll gedachten und Spenden für ihr Ewigkeitsheil gelobten.

Die Seelenfeier stammt aus dem Reformjudentum und sie entwickelt sich immermehr, je weniger das lebendige Judentum in der Familie sich auswirkt. Aber wir müssen gestehen, sie entspricht einem seelischen Bedürfnis und wird lange dauern und sich vertiefen oder verflachen, je nach der seelischen Entwicklung der Judenheit.

Die Toten- oder Seelenfeier, wie sie sich aus dem Maskir entwickelt hat, wurde zuerst in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts vom jüdischen Kirchenrat Mayer in Stuttgart, dann vom Berliner Prediger Holdheim und dem Magdeburger Philippson in einem Teile Deutschlands eingeführt.

Und immerhin, es steckt Pietät dahinter, und Pietät Eltern und Vorfahren gegenüber, verfolgt den hohen ethischen Zweck, die Familien- und Stammesbande enger zu schließen und zu festigen. Der Ahnenkult, eine Erweiterung der engeren kindlichen Pietät, erfüllt bei den alten Kulturvölkern, bei den Chinesen und Japanern, ihr ganzes religiöses, sittliches und staatliches Leben. Auch uns kann die pietätvolle Erinnerung an die Dahingeshiedenen Kraft verleihen, Halt im Leben und Genugtuung im Zusammenschluß der Familie.

Die Frommen feiern den Todestag ihrer Eltern durch Gräberbesuch, durch Fasten, durch Stunden stiller und frommer Betrachtung. Alle aber, Männer und Frauen, sie vergaßen nicht, das Jahrzeitlicht anzuzünden, das Seelenlicht.

Dieses stille Flämmchen, diese lautlose Erinnerungsfeier verkündet das Haus durch die Erinnerung an die Dahingegangenen, deren Seelen für einen Tag neu erstehen und uns im Tun des Alltags wie im Ruhen des innigen Gedenkens umschweben. Wer alljährlich das Lichtlein entzündet, weckt die teuren Angehörigen aus der Starre des Todes durch das Beleben ihres Andenkens.

Und wie erhebend ließe sich das Entzünden des Seelenlichtes auswirken, wenn wir es nicht in eine stille Ecke bannen

lamen

eder Art
ei und
erglasung
Steinweg 2
Telef. 26528

Anlagen
pparate
körper
-R. Rast
Geiststraße 28

Nitzsche
ra Be 31
3769
rischer Waren
- Konfitüren
- hinter, Leipzig

Stellung
d Bezüge
Stunde
ande
in der Ecke Hüh

würden, sondern im Kreise der versammelten Familie das Klämmchen aufklackern ließen.

„Sehet, meine Kinder,“ würde ich sagen, „es dämmert der Vorabend des Tages, da meine geliebte Mutter mich verlassen hat, für immer verlassen, wie die Menschen sagen. Aber ihr Andenken lebt in mir und soll nicht untergehen. So, wie ich hoffe, daß ihr ohne Trauer, ohne sündhafte Wehleidigkeit meiner gedenken werdet, so wollen wir gemeinsam meiner geliebten Mutter gedenken, deren Seele in diesem Lichtlein für eine Weile aufleuchten wird.“

Wie schön und ersprießlich wäre es, hierbei aus dem Leben jener zu erzählen, deren Andenken beleuchtet wird. Vom liebenden Tun der Mutter, von der Fürsorge des Vaters oder von ihrem Streben und von ihren Erfolgen in höher zu wertenden Aufgaben. All die Arbeit, die der Vater, wie so oft beim Juden, mit aller Kraft seines Lebens durchgeführt hat, um die Familie auf ein höheres Niveau zu bringen, um die Söhne zu bilden und die Töchter zu versorgen, das alles würde in lebendigem Flusse bleiben und weiter wirken.

Eine feste Familientradition würde entstehen und viel dazu beitragen, unsere Haltung zu stärken, unsere Moral zu festigen in der Hoffnung, daß unsere Kinder einst das Recht hätten, bei Fortsetzung dieses Gebrauches auch von uns Gutes und Schönes zu erzählen. Welcher Strom von edlen Gefühlen, von Sinn und Kultur und gerechtem Streben könnte auf diese Weise von Generation zu Generation verbreitet werden! Welche Kraft aus früheren Generationen durch uns hindurch in die Kinder überströmen!

Und wer weiß, ob nicht manche Handlung unterbliebe, deren wir uns nicht rühmen dürfen und vielleicht auch würde manches Gute geschehen, dessen wir am Todestage unserer Eltern gedenken wollen. Und was immer aus dieser Anregung werden mag, es ist sicher, daß die Leser dieser Zeilen beim Anzünden des Seelenlichtes ernster, gefasster und gesammelter denken und empfinden werden als bisher.

Pianos und Flügel

Weltmarken wie Kaim, Manthey, Spinnagel, Stichel, Zeitter und Winkelmann u. a. zu mäßigen Preisen

Maercker & Co.

Halle a. S., Waisenhausring 1^B (am Franckepl.) gegr. 1832

Besuch bei Schalom Asch.

Das Pariser Heim des jüdischen Dichters.

Vorfrühlingstag in Paris! In Saint-Cloud, Chantilly, Saint-Germain, an den Ufern der Seine, in den Wäldern trifft man Ausflügler, die Weilschen suchen. Die Aristokratie, die Haute-finance, die Bedetten der Bühnen besitzen in den Vororten der Metropole ihre eleganten Villen und die feudalen Herrensitze. Das Auto bringt sie ja in wenigen Minuten wieder ins Zentrum von Paris. In Bellevue bei Meudon begegnet man oft einem Herrn, den die Bevölkerung seinem Aussehen nach für einen Süßfranzosen hält. Der Charakterkopf dieses Mannes läßt einen bedeutenden Menschen ahnen. Wir finden allerdings keinen gebürtigen Provenzalen, sondern einen Juden aus Polen, man steht dem jiddischen Dichter Schalom Asch gegenüber.

Die Karriere, die Asch durchlief, ehe er es als Auswanderer aus Kutno in Polen zum Villenbesitzer in Meudon brachte, ist sehr interessant. Seine Jugend verbrachte er in dem Ghetto seiner russischen Heimat und kam später nach Warschau. Er begann als Verfasser einiger Novellen und versuchte sich auch als Dramatiker. Im Jahre 1904 gelang ihm ein Meisterwerk: „Der Gott der Rache“. Das Stück wurde ins Deutsche übertragen und von dem zu dieser Zeit auch noch unbekanntem Max Reinhardt im Berliner Deutschen Theater in Szene gesetzt. Der Erfolg

Bekanntmachung der Gemeindeverwaltung.

Am 21. ds. Mts. starb das Ehrenmitglied unserer Gemeinde

Herr Sanitätsrat Dr. Gustav Oppenheimer.

Als Mann von idealem Streben war er während der ganzen Zeit seiner Gemeindegemeinschaft ein treubewährter Fürsorgearzt. Mit derselben Hingebung hat er sich viele Jahrzehnte lang in der Verwaltung der Gemeinde betätigt, an deren Spitze er zuletzt stand. Bei seinem Ausscheiden vor mehreren Jahren ernannten ihn die Gemeindegemeinschaften einstimmig zum Ehrenmitglied der Gemeinde.

Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Halle a. S., den 22. April 1930.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

H. Mainzer Dr. Felixbrodt

Die Repräsentantenversammlung.

W. S. Lewin.

Halle a. d. S.

Seinen 60. Geburtstag begeht heute Herr Alfred Kaß.

Centralverein. Am Mittwoch, den 16. 4., abends 8^{1/2} Uhr, fand unter Leitung von Herrn K. Bauchwitz eine außerordentlich stark besuchte Vorstandssitzung der Ortsgruppe des Centralvereins statt. Es wurden bei Anwesenheit eines Herrn von der Centrale in Berlin und von fast sämtlichen Vorstandsmitgliedern eingehend Fragen der Abwehr erörtert. Von allen Anwesenden wurde dringend der Wunsch ausgesprochen, daß die angekündigte Versammlung mit Herrn Direktor Dr. Holländer bald stattfinden möge. Im Mai wird dieser Wunsch höchstwahrscheinlich verwirklicht werden können.

Herr Sanitätsrat Dr. Gustav Oppenheimer ist am Montag, den 21. d. M. abends nach langem, schweren Leiden sanft entschlafen. Seit 1897 gehörte er dem Vorstande der Synagogengemeinde an, nachdem er viele Jahre vorher bereits Mitglied der Repräsentantenversammlung war. In den letzten Jahren bis 1923 war er erster Vorsteher der Gemeinde. Als er dann auschied, wurde er einstimmig zum Ehrenmitglied der Gemeinde ernannt, eine Würde, die noch keinem sonst zuteil wurde. Bald nachdem er sich als

war für Autor und Regisseur durchschlagend. Damals begann man die Jargonliteratur kennenzulernen und es waren besonders die Arbeiten von Schalom Asch, J. Perez, David Pinsky Scholem Aleichem und anderen, die das deutsche Publikum fesselten. „Der Gott der Rache“ ging über die meisten Bühnen Deutschlands, Rußlands und Amerikas. Unvergesslich bleibt die grandiose Darstellung durch Rudolf Schildkraut. Während des Weltkrieges zog Asch nach New-York, kehrte aber im Jahre 1924 nach Europa zurück und siedelte sich in Bellevue bei Paris an.

Das Heim des Dichters ist ein jüdisches Museum. Asch sammelt Kunstwerke und speziell solche, die mit dem Religionskultus zusammenhängen. Er besitzt etwa sechzig Menoras. Unter diesen gibt es altklamische und holländische, die einige Jahrhunderte alt sind. Eine weitere Sammlung ist voll mit Gewürzbüchsen. Sehr wertvoll ist seine Kunstbibliothek, in der man Erstdrucke von jüdischen Hagadachs als besondere Kostbarkeit bewundert. Neben der alten Kunst schätzt Asch ebenso die moderne und die Bilder französischer Impressionisten zeugen von seinem guten Geschmack.

Sein Hauptwerk ist die Schaffung der Trilogie „Vor der Sintflut“. Zwei Bände sind bereits erschienen, „Petersburg“ und „Warschau“. Gegenwärtig arbeitet Asch an der Vervollendung des letzten Teiles des Werkes, an dem Roman „Moskau“. Er ist ein sehr intensiver Arbeiter, der sich tagelang einschließt und

prakt. Arzt in Halle, wo er auch mehrere Semester studiert hatte, niedergelassen hatte, stellte er sich für die Fürsorge der Gemeinde zur Verfügung. Auf diesem Gebiete war er bis zuletzt tätig. Namentlich für die Gesundheit der Jugend hat er vorbildlich gesorgt, er war einer der ersten Begründer der jüdischen Ferienkolonien. Der Kauf des Ferienheims in der Dölauer Heide von der Germania-Loge, der er als Erpräsident angehörte, war sein Werk. Er stand an der Spitze der Ortsgruppe der Vereinigung für das liberale Judentum. Seine Beisetzung in einem Ehrengrab erfolgt heute Freitag, den 25. 15 Uhr auf dem alten jüdischen Friedhof.

Für Minderbemittelte. Das „Sanatorium Emscher Heilquelle“, ein Heim mit ritueller Verpflegung für minderbemittelte jüdische Patienten (täglicher Pensionspreis 5 RM, Mai und September 4 1/2 RM) wird Anfang Mai wieder eröffnet. Möglichst frühzeitige Anmeldungen sind an den Vorsitzenden Herrn San.-Rat Dr. Nehab, Bad Ems, erbeten.

Bereinsnachrichten.

Jüdische Jugendgemeinschaft.

Junggruppe: Sonnabend, den 26. April 1930, 16.15 Uhr: Zusammenkunft beider Gruppen. Bericht über das Erfurter Treffen.

Jugendbund: Montag, den 28. April 1930: P. Ginsburg berichtet über das Buch von Lewiſohn: Erbe im Blut.

Feuerwerbungen unserer Bücherei: Kag: Die Berufsmöglichkeiten der Schüler höherer Lehranstalten. — Molnar: Die Jungen der Paulstraße. — Remarque: Im Westen nichts Neues. — Schan: Juden in der deutschen Politik. — Ullig: Aufruhr der Kinder. — Werfel: Der Abituriententag (erfetzt).

Aus Mitteldeutschland.

Blauen.

Die neuerbaute Synagoge ist feierlich eingeweiht worden. Die Festversammlung wurde durch Rechtsanwalt Dr. Goldberg begrüßt. Nach der Weiherede durch Prediger Heimann brachten die jüdischen Organisationen ihre Glückwünsche entgegen. Auch durch die Vertreter der evangelischen Kirche und des katholischen Kirchenvorstandes wurden Glückwünsche ausgesprochen.

Preussischer Landesverband jüdischer Gemeinden.

Der Preussische Landesverband jüdischer Gemeinden hat seine Bemühungen um die Betreuung der rabbinerlosen Gemeinden in Preußen fortgesetzt und den von ihm bisher schon eingerichteten Bezirksrabbinaten ein neues mit dem Sitz in

schreibt, bis das Manuskript vollendet ist. In „Moskau“ soll bereits die Wirkung der roten Revolution behandelt werden. Auch ist außerdem mit der Umarbeitung seines populären Werkes „Die Mutter“ beschäftigt, das bisher in Deutschland die Auflagenziffer von 15.000 Exemplaren hatte. Die Vollenbung von „Moskau“ und der „Mutter“ soll das Geburtstagsgeschenk sein, das sich der Autor anlässlich seines im nächsten Jahre stattfindenden fünfzigsten Geburtstages selbst spenden will. Auch unternahm auch Reisen nach Palästina, wo ihn das Wiedererwachen der alten Kultur in modernem Rahmen mächtig ergriff.

Außer als Epiker hat Asch auch als Dramatiker große Erfolge. Nach dem „Gott der Rache“ schrieb er einige Stücke, die besonders in Amerika gefielen. Seine Tragödie „Die Zauberin von Kasitten“ wurde sogar von der polnischen Zensur verboten, weil man angeblich in dem Marienbild, das nach einem jüdischen Modell gemalt wurde, eine Verspottung der Kirche erblickte. Hingegen fand „Kiddusch Haschem“ (in deutscher Uebersetzung: „In Ewigkeit Amen“) in Warschau und New-York großen Beifall. Er ist auch Verfasser eines symbolischen Dramas „Kohle“, das die Sklaverei des Menschen gegenüber den Naturkräften darstellt. In seinem Pariser Heim waren vor einiger Zeit sein deutscher Uebersetzer Dr. Siegfried Schmitz und sein Verleger Paul v. Noltnay zu Gast. Dr. R. W.

Groß-Strehliß hinzugefügt. Diese Gemeinde hat früher ein eigenes Rabbinat besessen; der letzte Inhaber desselben war Herr Rabbiner Dr. Groß, der später in Augsburg amtierte. Sie ist damit, nachdem sie 50 Jahre verwaist gewesen, wieder Sitz eines Rabbinats geworden. Dem Bezirk sind weiter angeschlossen die Gemeinden der Kreise Guttentag, Kreuzburg, Rosenberg und Namslau. Zum Bezirksrabbiner ist von dem Landesverband Herr Dr. Feinberg, bisher Rabbiner in Heilbronn, bestellt worden.

Aus dem Reiche Dr. Fricks.

Der nationalsozialistische thüringische Innen- und Volksbildungsminister Frick hat bekanntlich im Gesetzgebungsausschuß des Thüringer Landtags vorgeschlagen, daß mit der Kirche und Lehrerschaft Verhandlungen einzuleiten seien, um im Lehrplan für den Religionsunterricht die alttestamentlichen Stoffe stärker in den Hintergrund zu rücken. Der „Nationale Sozialist“ billigte dieses Vorgehen des parteieigenen Kultusministers, da „der jüdische Geist des Alten Testaments mit dem Geist des Christentums aber auch nichts gemeinsam“ habe. Die „E. B.-Zeitung“ macht in diesem Zusammenhang auf einen in der „Standarte“ vom 5. April erschienenen Aufsatz des Berliner Weibbischofs Dr. Christian Schreiber aufmerksam, der den Titel „Gegen den Antichrist“ trägt und folgende Ausführungen enthält.

„... Innerhalb derer, die sich zu der religiösen Einheitsfront zusammenschließen, müssen die konfessionellen Befehdungen aufhören! Nicht nur zwischen Protestanten und Katholiken. Auch der gottgläubige Jude gehört in die große Einheitsfront des Glaubens gegen den Unglauben. Wir dürfen nicht vergessen, daß das alttestamentliche Judentum der Welt das Grundlegende in der Religion vermittelt hat: den Glauben an den einen Gott und die Ehrfurcht vor Gottes zehn Geboten.“

Bis vor kurzem war bei dem Eisenacher Arbeitsamt ein Fräulein Dr. Lewin als Berufsberaterin beschäftigt. Der Leiter dieses Amtes, Dr. Ulrich, hat der Dame schon vor einiger Zeit geraten, ihre Kündigung einzureichen. Zwar sei gegen ihre Tätigkeit an sich nichts einzuwenden, jedoch sei die Stimmung der für ihr Wirken in Frage kommenden Bevölkerungskreise gegen sie, weil sie jüdischer Abstammung sei. Sie sei aus diesem Grunde für Eisenach als Berufsberaterin nicht geeignet. Fräulein Dr. Lewin konnte sich nicht entschließen, auf solchen Vorhalt hin zu kündigen. Die Leitung des Arbeitsamtes hat aber dann die Kündigung ausgesprochen. Ausdrücklich soll als Begründung angegeben worden sein — auch in einem Zeugnis —, die Entlassung müsse mit Rücksicht auf die Einstellung der Bevölkerung gegen Fräulein Dr. Lewin geschehen. Dabei steht fest, daß weite Arbeitnehmerkreise des Eisenacher Gebiets die Fähigkeiten und Leistungen der bisherigen Berufsberaterin durchaus zu schätzen wissen.

Für die uns anlässlich der Geburt unseres

Enkelsohnes

erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Rabbiner Dr. Albert Kahlberg und Frau.

Germania-Loge.

Sonnabend, den 26. April 1930, abends 8.30 Uhr

Geschäftssitzung.

Wahl der Ausschüsse und Komitees.

Dr. Bilski
prot. Sekretär.

Dr. Lewinsky
Präsident.

Kalendarium

für die Zeit vom 25. April bis 2. Mai 1930,
d. i. vom 27. Nisan bis 2. Ijar 5690.

Freitag,	25. 4.	Sabbatanfang	19.00 Uhr	
Sonnabend,	26. 4.	Schacharis	8.30 "	Neumondverkündung
(Sch'mini)		Minchah	16.00 "	
		Ausgang	20.12 "	
Sonntag,	27. 4.	morgens	8.00 "	
In den Wochentagen		morgens	7.00 "	
		abends	19.00 "	

Rausch chadech Jjar ist Montag, den 28. 4. u. Dienstag, den 29. 4.

Inhalt der Wochenabschnitte

1. Sidra. Sch'mini. 3. B. M. Kap. 9. 1.—11. 47.
Tod der Söhne Ahrons. Die Speisegesetze.
- II. Haftara. 2. Samuel 6. 1.—20.
Das Heiligtum wird in Jerusalem aufgestellt.

Fahrzeiten:

Mittwoch, 30. 4. Kohn, Geminder.
Donnerstag, 1. 5. Silberberg.

Sonnabend, den 26. April, nach dem Gottesdienst in der kleinen Synagoge 1) Pentateuch mit Raschi, 2) Talmud.
Dienstag, den 29. April, 20 Uhr im Gemeindehause
Mischna. **Rabbiner Dr. Kahlberg.**

Synagogenchor.

Die Chorproben zu den hohen Feiertagen finden jetzt regelmäßig jeden Dienstag Abend im Gemeindehause, Germastraße 121 statt. Die erste Probe ist Dienstag, den 29. April cr., abends 8.30 Uhr pünktlich im Gemeindehause. Allseitiges und pünktliches Erscheinen erbittet

die Chorleitung.

„Erziehung zur Sittlichkeit“

Die katholischen, evangelischen und jüdischen Vereine der Stadt Köln veranstalteten in voriger Woche in Gürzenich eine gemeinsame Kundgebung für sittliche Erziehung der Jugend. Als erster Redner sprach als Vertreter der jüdischen Vereine Dr. Calmes über das Thema: „Welche Forderungen im Kampf gegen Schmutz und Schund sind noch zu erfüllen?“ Er wies auf die sittlichen Gefahren hin, denen die Jugend durch die Verbreitung von Schund und Schmutzschriften auch politischer Natur ausgesetzt sei. Es gäbe noch immer eine Anzahl Richter und Staatsanwälte, die nicht mit dem nötigen Verantwortungsbewußtsein gegen die Unsittlichkeit vorgehe und sich in vielen Fällen nach den Anschauungen einer irre geleiteten Masse richte. Der Vortragende forderte u. a. eine Postsperr für Sendungen bekannter Schmutzbuchhandlungen. — Als Vertreter der katholischen Vereine sprach Oberpfarrer Taepfer über „Entartung im Karneval — eine Gefahr für christliche Sitte und Kultur“. Superintendent Lic. Klingenburg sprach als Vertreter der evangelischen Vereine.

Unausrottbares Märchen.

Am Donnerstag der vorigen Woche spielte sich in Köln ein Vorfall ab, der ein grelles Schlaglicht auf die ständigen Hezereien und ihre Folgen wirft. In einem Hausflur spielten einige Kinder ziemlich lärmend. Ein jüdischer Ladenbesitzer wies die Kinder energisch zurecht, worauf sie davontiefen. Ein Kind muß nun einen besonderen Schreck bekommen haben, denn es blieb verschwunden. In kurzer Zeit hatte sich eine nach

Unser langjähriges Mitglied

Herr Sanitätsrat Dr. Oppenheimer

verstarb am 21. dieses Monats. Er hat Jahrzehntlang am Fürsorgewesen und an den sonstigen Bestrebungen des Vereins regen Anteil genommen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand des
Barmherzigen Brüdervereins.

Hundertern zählende Menge vor dem Hause angesammelt, die eine recht bedrohliche Haltung gegen den jüdischen Ladenbesitzer einnahm. „Der Jude hat das Kind versteckt“, „die Juden brauchen jetzt christliche Kinder“ und ähnliche Rufe wurden laut, die zur Kennzeichnung der Situation wohl ausreichen. Ein Schutzpolizist versuchte, die Leute zu beruhigen, trotzdem wäre es aller Wahrscheinlichkeit nach zu ernstern Ausschreitungen gekommen, wenn nicht nach kurzer Zeit das Kind, das in der Angst zu weit weggelaufen war, wieder erschienen wäre, nicht ahnend, welcher Konfliktsstoff durch sein Verschwinden entstanden war. Natürlich war mit der Wiederkehr des „verlorenen Sohnes“ alles wieder in Ordnung.

Wenn etwas Derartiges im finsternen Osten passiert, schreibt man es der Beschränktheit der Bevölkerung zu. Daß aber ein solcher Vorfall in dem aufgeklärten Köln möglich ist, ist ein trauriges Zeichen der Auswirkung der nationalsozialistischen Heze.

„83.“

In Bottrop wurde auf dem israelitischen Friedhof eine Anzahl Grabsteine umgeworfen, zwei Grabsteine wurden zertrümmert und zwei andere in häßlicher Weise mit Schwarzblei beschmiert. Das Schloß des Gitters war zerstört und die Kette durchgerissen. Die Bottroper Kriminalpolizei stellte Ermittlungen an; dabei wurde u. a. festgestellt, daß sich an der Aktion auch weibliche Personen beteiligt haben müssen, da entsprechende Abstrichspuren vorhanden waren. Die Bottroper israelitische Gemeinde hat 100 Mark Belohnung ausgesetzt für Mitteilungen, die zur Ergreifung der Täter führen können.

Gottesgericht.

Der jüdische Arbeiter-„Bund“ in Lodz veranstaltete demonstrativ am zweiten Sederabend im Philharmonie-Saal ein Konzert mit einem Arbeiter-Chor, der hauptsächlich aus Frauen bestand. Während des Konzerts stürzte plötzlich die Bühne, deren Stützpfosten morsch waren, ein, so daß die Sänger mitgerissen wurden und unter die Trümmer kamen. Es entstand eine unbeschreibliche Panik. Die Feuerwehr griff ein und zog aus den Trümmern die zahlreichen Verletzten, darunter mehrere Schwerverletzte hervor. Die religiöse jüdische Bevölkerung der Stadt empfindet diesen Unglücksfall als Gottesgericht.

Einweihung des Hauses der jüdischen Nationalbibliothek am Skopus.

Am 15. April wurde im Beisein des High Commissioner Sir John Robert Chancellor das Wolfsohn-Haus eröffnet. Bei der für die Presse veranstalteten Vorbesichtigung des Gebäudes teilte der Direktor der Bibliothek, Dr. Hugo Bergmann, u. a. folgende Daten mit:

Die B'nei Brith-Loge in Jerusalem gründete im Jahre 1892 unter großen Schwierigkeiten eine Bibliothek, die

In memoriam.

Am 21. ds. Mts. ist der langjährige erste Vorsitzende und zugleich Begründer unserer Ortsgruppe

Herr Sanitätsrat Dr. Oppenheimer

nach langem schweren Leiden verschieden. Ein religiöser Jude, hat er lange Jahre seines Lebens im Dienste unserer Religionsgemeinschaft gearbeitet. Ein Streiter im besten Sinne des Wortes, hat er sich ständig am Kampfe gegen den Indifferentismus beteiligt und sich für die Weiterentwicklung eingesetzt. Mit großen Geistesgaben ausgestattet, hat er diese mit seltenem Idealismus im Dienste unserer Arbeit verwendet. Nur wer ein ständiger Mitarbeiter von ihm war, weiß, welch wertvoller Mensch dahingegangen ist. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Verein für das liberale Judentum
Ortsgruppe Halle a. S.

unter dem Namen Beth Midrash Arabanel bekannt wurde. Dr. Joseph Chasanowitz, ein Arzt aus Bialystok, machte es zu seiner Lebensaufgabe, einen Grundstock für die Bibliothek zu sammeln; nach seinem Tode im Jahre 1920 wurden mehr als 30.000 Bände, darunter sehr wertvolle hebräische Werke, nach Jerusalem gesandt. Das Gebäude der Bibliothek ist eines der modernsten Bibliotheksbauten im Nahen Osten. Seine Aufbewahrungsräume fassen in den verschiedenen Stockwerken 300.000 Bände und sind mit metallenen Regalen, Glasfußboden und künstlicher Ventilation ausgestattet; ein Aufzug verbindet die Lagerräume mit dem Entleihungsraum. Zwei Safes sind für besonders kostbare Werke bestimmt. Der Zeitschriftenaal (Kagelson-Zimmer) bietet 45 Lesern Platz; 2000 Zeitschriften treffen regelmäßig ein. Die Verwaltungszimmer enthalten Mobilien aus dem Besitz Wolffohns — den ersten in der Bezalel-Schule hergestellten Teppich, Gobelins von Lilien, ein Porzellan-Wolffohns von Isaac Israel, dem Sohne Joseph Israels, das kürzlich von Jacobus Kann gestiftet wurde.

Von den 250.000 bereits registrierten Bänden sind die meisten (92.000 Bände) in deutscher Sprache geschrieben; an zweiter Stelle stehen Bände in englischer Sprache (40.000). Die Reihenfolge der am meisten benutzten Sprachen war im Vorjahre bei 31.80 Büchern, die ausgeliehen wurden, folgende: hebräisch, deutsch, englisch, jiddisch, russisch, französisch. Neben schöner Literatur und Büchern jüdischen Inhalts fanden Werke über Philosophie und Psychologie das größte Interesse.

Der Beamtenstab der Bibliothek besteht aus 29 Personen. Beamte der Bibliothek wurden nach New-York, Paris, London entsandt, um sich in modernen Bibliotheksmethoden auszubilden.

Die Bibliothek enthält 181 seltene bibliophile Stücke, darunter 17 Inkunabeln, einschließlich der Proben aus der Druckerpresse von Abraham Conat aus Mantua, der spanischen Drucker, Lissaboner Nahmaniden. Ein einzig dastehender Text ist eine Ausgabe des Hoheliedes von Salomon Rossi, Venedig 1622, das erste hebräische Buch, das Noten enthält. Ferner befinden sich dort 656 Manuskripte, darunter 160 talmudische Kommentare und rabbinische Schriften. Ein Manuskriptkatalog über kabbalistische und chassidische Schriften soll in Kürze von Dr. G. Scholem veröffentlicht werden.

5000 Autogramme und Photographien bedeutender jüdischer Männer und Frauen sind in der Sammlung von Dr. Abraham Schwadron enthalten, darunter ein Brief Heines, in dem er seinen Übertritt zum Christentum bedauert, das Original von Einsteins Relativitäts-Theorie, sowie Schriften von Disraeli, Rathenau, Freud, Rabbi Akiba Eger, berühmter Talmudisten usw. 900 Pessach-Haggadoth aus verschiedenen Ländern, sowie besondere Judaica, Orientalia und andere Sonderkollektionen bereichern die Bibliothek.

Kleine inländische Chronik.

Die beiden größten jüdischen Sportklubs Berlins, der Jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba und der Sportklub Hakoah, haben sich unter dem Namen „Jüdischer Turn- und Sportklub Bar Kochba-Hakoah“ zusammengeschlossen. — Der Neunte Ordentliche Verbandstag des Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands findet vom 25. bis 27. Mai 1930 in der Rheinlandloge zu Köln statt. —

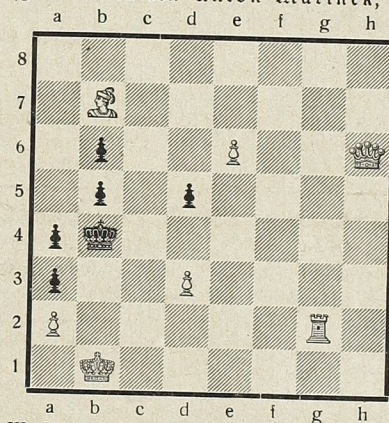
Kurze ausländische Chronik.

Der Oesterreichische Aero-Club hat dem Baron Louis de Rothschild die Goldene Sportmedaille in Anerkennung seiner flugsportlichen Leistungen, insbesondere seines jüngst absolvierten Afrika-Jagdfluges, verliehen. — Dieser Tage fand in Prag unter dem Vorsitz von Dr. A. Stein die Tagung des Obersten Rates der jüdischen Gemeinden in der Tschechoslowakei statt.

Schach.

Geleitet von Arthur Grünstein

Aufgabe Nr. 34 von Anton Matinek, Wien.



Weiß zieht und setzt matt in drei Zügen.

(Weiß: K1; D6; T2; L7; B2, d3, e6. Schwarz: K4; B a3, a4, b5, b6, d5.)

Lösung der Schachaufgabe Nr. 33.

Kontrollstellung: Weiß: K1; T a4+d7; S a6+g6; B b5, c2, f5, g3, h4. Schwarz: K d5; L f8; S g1+d6; B f6, g5, h5, h3, matt in drei Zügen.)

1) L f7-g6! K d4-d5; 2) S d3-f4+, K+f4; 3) L f8-g7 matt.
1) e3-e2; 2) S e5-c6+, K d4-d5; 3) S d3-f4 matt.
Ein hübsches Mattbilderproblem.

STEINMETZ-BROT

ist das beste Vollkornbrot, weil nach dem Steinmetz-Naß-Schälverfahren die schmutzige Holzfasern und die bitteren Cerealinstoffe vom Getreidekorn logewaschen werden, ohne den vitaminreichen Keim zu zerstören. Bedeutende Aerzte und Wissenschaftler empfehlen deshalb Steinmetz-Brot, weil es die für den Aufbau des Körpers nötigen Nährsalze und Vitamine in natürlicher Form enthält.

Nur echt mit eingepprägtem Namen **STEINMETZ!**

Steinmetz-Brot ist zu haben als: **Steinmetz-Rheinisch-Brot**
Steinmetz-Graham-Brot
Steinmetz-Kraft-Brot

Man probiere die verschiedenen Sorten Für jeden Geschmack findet sich das Passende
Zu beziehen in sämtlichen Lebensmittelgeschäften von Halle a. S. u. Umgebung, sowie in unseren eigenen Filialen: Huttenstr. 146, Marktplatz 9, Steinweg 31, Gr. Steinstr. 34, Reilstr. 112, Reilstr. 133, Geiststr. 65, Goethestr. 20, Lerchenfeldstr. 6, Merseburger Str. 102, Leipzigerstr. 75, Trothaerstr. 19, Karl Schurzstr. 1 (Ecke Auenstr.), Lutherplatz 11; Merseburg: Burgstr. 16; Bitterfeld: Dessauerstr. 58; Dürrenberg: Markt 7, Kreissiedlung; Ammendorf: Regensburgerstr. 5.

Gebr. Schubert, Halle a. S.
Großbäckerei und Mühlenwerke

Die Juden in Würzburg.

von Ignaz Rindskopf.
 (Schluß.)

Lange hat es nicht gedauert, bis wieder Juden in Würzburg wohnhaft waren. In damaliger Zeit waren die Juden ein gesuchtes Steuerobjekt, das die Fürsten nicht missen wollten. Nach einer Urkunde vom Jahre 1324 werden die Juden zu einer hohen Steuer verpflichtet, wovon der Fürstbischof 400 Pfund Heller an den Kaiser abführen mußte.

Im Jahre 1332 findet sich eine Judenherberge am Rigol, sowie ein jüdisches Spital, woraus sich schließen läßt, daß um diese Zeit schon wieder eine größere Gemeinde in Würzburg bestanden haben muß. Aber auch dieser Gemeinde war nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Während man 1298 den Juden den Vorwurf der Hostienerschändung machte, bezichtigte man sie 50 Jahre später der Brunnenvergiftung, wodurch die Pest entstanden sei, ein Vorwurf, unter dem damals die ganze deutsche Judenheit zu leiden hatte. In Würzburg wurde im Jahre 1349 das Judenviertel ein Raub der Flammen, die Bewohner wurden hingemordet und ihre Habe geplündert. Auch die Synagoge wurde eingeeäschert. An deren Stelle wurde später die Marienkapelle erbaut. Eckard von der Mainleite erzählt von dieser Judenverfolgung und erwähnt, daß Simeon ben Levi, der letzte Rabbi der Judengemeinde zu Würzburg, sich mit 100 andern Juden dem freiwilligen Flammentode geweiht hätte. Alle diese Katastrophen konnten nicht verhindern, daß im Jahre 1373 die Juden dem Rufe des Bischofs Gerhard von Würzburg Folge leisteten und wieder in dessen Stift Wohnung nahmen. Kaiser Karl hatte dem Bischof die nachgesuchte Erlaubnis dazu erteilt und konnte demzufolge über sie, wie andere Reichsfürsten verfügen. Allerdings mußten die Juden die Aufenthaltserlaubnis sehr teuer bezahlen. Man verfügte, wenn es die Not verlangte, über jüdisches Eigentum nach Gutdünken. So verpfändet z. B. der Bischof Johann von Würzburg dem Fleischermeister Wenzel den Judenfriedhof zu Würzburg gegen ein Darlehen von fl. 900. — 1422—1444 wohnten keine Juden in Würzburg. Schändlicher noch, als diese Eigentumsübertragung war eine Verordnung vom Jahre 1451. Auf Befehl des Kardinallegaten Nikolaus mußten alle Juden auf ihrer Kleidung sichtbar einen gelben

Fleck tragen. Lange Zeit hatte diese Verordnung Gültigkeit. Nur Bischof Konrad hob im Jahre 1455 die Bestimmung auf, ein Zeichen seiner guten Gesinnung, die er auch bei andern Gelegenheiten bewies. Er war es auch, der den Rothburger Rabbiner Jakob mit der Verweisung des Rabbineramts in Würzburg betraute, ein Zeichen dafür, daß sich wieder eine Anzahl Juden hier niedergelassen hatte. Aber nur bis zum Jahre 1488 dauerte diese günstige Zeitepoche. Als in diesem Jahre der Bischof Rudolf II. von Schwarzenburg das von seinem Vorgänger Gottfried erlassene Mandat erneuerte, verlangte er von den Würzburger und Heibingsfelder Juden eine größere Geldsumme unter Drohung mit Ausweisung. Im Jahre 1559 erbat er sich vom Kaiser Friedrich II. die Erlaubnis, die Juden auszutreiben. Im Jahre 1561 fand die Vertreibung statt, im Jahre 1567 mußten die letzten fort, bis auf diejenigen, welche Freibriefe vom Adel hatten. Die übrigen vertrieb sein Nachfolger Julius Echter. Die jüdische Gemeinde Würzburg war aufgelöst, das Eigentum wurde konfisziert und Bischof Julius Echter baute auf dem jüdischen Friedhof das nach ihm benannte Spital. Alle Proteste und Klagen beim Kaiser halfen nichts gegen diesen Raub. Erst 1623 kamen Juden wieder nach Würzburg. Gustav Adolf von Schweden, der die Fürstbischöfe vertrieben hatte, gewährte den Juden Schutz. Im Jahre 1633 bittet die Judenschaft, Bürgermeister und Rat dafür einzutreten, daß die von König Wold gewährten Rechte und Schutzbriefe durch den Herzog Bernhard von Weimar bestätigt werden möchten. Damals wohnten in Würzburg 19 Juden, 20 Frauen und 54 Kinder.

Kaum war der 30-jährige Krieg vorbei, so kehrten die vertriebenen Fürstbischöfe nach Würzburg zurück. Eine ihrer ersten Handlungen war die Ausweisung der Juden aus der Stadt. In den benachbarten Dörfern und Städtchen haben sich die Vertriebenen angesiedelt, wo sich dann größere Gemeinden bildeten, so in Heibingsfeld, Höchberg, Weitschöheim, ebenso war in Kitzingen eine solche. Der Ausschluß der Juden aus Würzburg wurde 200 Jahre streng durchgeführt. Sie durften die Stadt nur betreten, wenn sie den gelben Fleck an ihrer Kleidung trugen und den geforderten Leibzoll entrichteten. Später im 18. Jahrhundert wurde den Juden erlaubt, ihre Waren in sogenannten Kammern zu verkaufen, aber wohnen durften sie dort nicht.

Auto-Zünd u. Licht-Dienst
NAUMANN & CO.
 HALLE a. S.
 Königstr. 71-72 Tel. 31871
*Spezial-Reparatur
 der gesamten elektrischen
 Autoausrüstung*

Inservieren bringt Gewinn!

Carl Wendenburg
 Inhaber: EMIL RÜTHER
 Huttenstr. 77 HALLE a. S. Telephone 28513
Werkstätten für Friedhofskunst
 Urnen, Kriegerdenkmäler
 Ausführung in allen Stelnarten
Großes Lager fertiger Denkmäler
 Gegründet 1876.

Firmenschilder aus Glas, Holz, Eisen
Leuchtreklame Buchstaben Transparente
Buchstaben aus Glas, Holz, Metall
Hugo Krüger
 Werkstätten f. Schritten u. Schildermalerei
 Anhalterstraße 14 Fernruf Nr. 29545

Elektr. Anlagen
Radioapparate
Leuchtkörper
Funger & Haage-R. Rast
 Haus der Elektrotechnik Geiststraße 28

Jüd. Stütze die kochen kann und Hausarbeit mit übernimmt, wird für sofort zu einer alten Dame (nicht ritueller Haushalt) gesucht.
 Offerten nach Erfurt Schlieffach 739 erbeten.

Gebrüder Bethmann
 Werkstätten für Wohnungskunst
 Halle a. S., Große Steinstraße 79/80

Hervorragende Ausstellung neuzeitlicher Zimmer-Einrichtungen nach Künstlerentwürfen, mit besonderer Berücksichtigung der Zweckmäßigkeit, Gediegenheit und Formenscönheit, unter Verwendung edelster Hölzer und erstklassiger Stoffe.
Beleuchtungskörper, Teppiche, Stoffe, Vorhänge, antike Möbel